**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 27 (1901)

Heft: 2

**Artikel:** (Ein aufgefundener Brief in Zürich): alla rivista mensuale "l'Alba" in

Milano!

Autor: Pflasterchello, Giuseppe

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-436580

# Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

# **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 17.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

#### Aus des Lebens Einmaleins.

Ein mal eins stets eins nur ist, so beim Juben, wie beim Chrift. Wer nur einmal sich vermählt, hat gewonnen obee g'fehlt.

3meimal zwei ist vier, stolz ist oft der Offizier Auf den König, auf das Kreuzlein, auf die Taille, auf das Schnäuzlein.

Sechs ergibt's aus zweimal brei, niemand fteht ben Boeren bei; Ja, wenn Boeren Türken maren, ließe man fich gern belehren.

Die Gelehrten stimmen ein: Zweimal vier just acht thut sein. Bist du klug, Freund, so verdamme übereilte Telegramme.

Zweimal fünf ist meistens zehn, an den Fingern kannst du's seh'n. Aber östers selbst nach Zehn will noch Keiner heimwärts geh'n.

Zweimal sechs ist zwölf genau, Milans Sohn hat eine Frau, Und die Frau hat soon ein Kind, denn bei Königen geht's halt g'schwind.

Wenn man fieben zweimal nimmt, vierzehn gibt es ganz bestimmt. Wer will bose Sieben minnen, muß fich zweimal erst besinnen.

Sechszehn gibts aus viermal vier; Junger friegt ein Grenabier. Schlecht ists, wenn man stehlen thut, nur ben Fürsten fteht es gut,

Einundzwanzig gibts bestimmt, wenn man dreimal sieben nimmt. Mädchen sind in diesem Alter schöner als der schönste Falter.

Zweiundzwanzig gibts erakt, wenn man zweimal elfe packt, Zählen kann man's an den Böhnlein, an Kantonen und Kantönlein.

Fünsmal fünf ist fünsundswanzig, Königsberg ist nah bei Danzig. Fünsundzwanzig gab' ich gern Cecil Rhodes, dem edlen Herrn.

Fünfmal fechs genau find breißig, Englands Doggen, die find beißig. Darum auch die fleinen Knaben ichredlich Angft vor England haben.

Sechsmal fieben zweiundvierzig, jedes Leutenäntchen ziert fich; Manche Ghe ist ein Flidfal, manches Schidfel ist ein Schidfal.

Sechsmal elf ist sechsundsechzig, alles Unrecht einmal rächt sich; Auch der Sünder auf dem Thron friegt gelegentlich den Lohn.

Fünsmal vierzehn, das ist siedzig, wer Mavier lernt, füglich übt sich, Und wer will betrogen sein, schmeichelt sich bei England ein.

Sechsmal gwölf gibt gweiundsiedzig, jedes Madchen leicht verliebt fich, Rungt gum Rönigfein ftellt jich ohne Lernen ein.

Neunundneunzig, elimal neun. nuß ja ganz begreiflich sein. Einer nur begreist es nicht, welcher schon von hundert spricht.



So einigen, wenn auch nur be= scheidenen Troft nimmt unfere holde Weiblichkeit in's neue Jahr boch hinüber. Die verfehlten Berren ber Schöpfung hören doch hie und da an die Rammer ihrer Herzlosig= keit klopfen. Wenn sie es natürlich nicht magen zu rufen: "Berein!" fühlen sie doch ein vorwürfliches Zittern in ihren groben, ungerechten Knochen, und merken, daß vor der Ture ein rächender Engel herum= geramselt, der sie ftrenge ins Berhör nehmen fonnte, warum bas icone (d. h. mein) Geschlecht immer fo nach= hinten foll und ftets in zweiter Linie

behandelt wird. Aber also muß ich boch fagen: mehr oder weniger fängt's an ju tagen. Gang besonders hat's mir gefallen, daß ein geiftlicher Berr in St. Ballen, als er ba vor etlichen Bochen von einer uralten Orgel ge= sprochen, nicht begonnen hat mit ber lahmen Borrebe: "Meine Berren und Damen!" Er hat angesangen: "Meine Damen und Berren!" Es burfte fich Niemand bagegen fperren. Wenn auch einige fpöttisch schmunzelten, und ihre Rasen sich etwas rungelten, fo magte doch Reiner gu protestieren, oder widersprechend zu lamentiren. Ich laffe den braven Redner grußen, und ungescheut möcht' ich ihn füssen. Nun muß ich noch mit Jauchzen und Toben einen Bürcher Ratsherrn loben. Er hat ohne Fürchten und Grauen den gordischen Anoten durchhauen. Er hat, seinen gerechten Born zu stillen, gang laut gerufen: "Um Gotteswillen, Ihr Serren Mütter und Bäter!" u. s. w. und also bekennt er gang offen und heiter mit diesem einzigen fconen Sage, wo eigentlich die Berrichaft mar am Plage. Da möcht' ich ihn gerne für mein Leben auf den höchsten Thron der Erde heben, und könnte es rufen in alle Thale: "Ich nähm' ihn straks zum Chegemahle!" O Mutter= land, o mein helvetia, ach hätteft du noch mehr fo Sohne da, wie fie St. Ballen und Burich fah! Eulalia.

### (Ein aufgefundener Brief in Zürich).

### Alla rivista mensuale "l'Alba" in Milano!

Onorato signore!

Qua in Zurigo jo ho lässä diner Blatt wo molto lügä über Svizzera. Aber maggä nütä, müessä mir besser wüssä, ass Zitigschriber furioso, tutte le cose, quale sono in fremdo paese. Al primo noi siamo viel allegro d'aver scuole für lehrä scribe, lässä und altre cose utile porchè üseri Chindi nüd werde so dumm tanto che noi. E vero fatto, dass villi muratori, scultori manovali und andri operaï scho villi Johri emigranno d'Italia nellä Svizzera, perchè in patria niente findono nè da fressare nè da guadadnare, poichè tutti i danari e Lebensmittoli sono in Händi der onorevoli Diplomati e Preti. Un arm operaï nell' Italia nit wüssä, wie machä, per prender i chechi nella banca di panamino. Qual cosà soll er fare mit sini Wibi e Chindoli? Isch vill guet emigrare nella Svizzera wo isch abbastanza bazzi e Lebensmittoli. Warum chönni nüd avere da vivere die eigeni Chindi nell' paese Italia? I will Dir säg' warum: Italia farà da se! das heisse isch vanagloriosa mit altri grossi Gallöri, si dice trippoli allianzi e vergissa nell' ambizione sini armi Lüti und isch vill Schand ass müessä furt vom Land per aver del pane.

Il governo ha verbrombeerleti in Abessinia villi Millioni, fino a chè il re Menelik hett si schicke wieder hei mit calzoni abgsagheti. Ma il popolo hat nè bazzi nè herdöpfoli da mangiare in questo paese benedito, benchè alli di Säbelrassleri e onorevoli ecclesiastici e laici hanno il vollo bahrolo. Sembra che sono questi Grossimoguli alleino il popolo eletto. Das isch Anarchia degl'oberi dieci mila e vill verflüchtero allorchè tutti quest' operai, wo verdieno in Landi frömdi alcuni soldi. Isch wohr, ass mängi vo nostri compaesani sono vill bös mit conflitto, Schimpfo e Stechare colla coftello e Stileti schiffeni, ma no hanno lehrä stechare in Svizzera, al contrario diheima in Italia. Settighi compaesani macheni üs molto bösi spieli in Svizzera und sono schuldi, assi sägen üs fremdi Fozzoli italiani und fressatori della polenta.

Adesso i ha niente vürighi Ziti, muessi go schaffa und nimmi niente für unguet assi nüt cha scribä guet, bini gangä im scuola nella Puglia, aber maestro het sälber nüd chönna leggere, will molti e troppo Buchstabi sono in Alphabeto.

> Jo salutoti amichevole Giuseppe Pflasterchello, muratore.

### Englisches Stossgebet.

O herr der heerschaar'n, Gott der Schlachten, Du Friedensfürst! — eh' kaum wir's dachten: In Wassen starrt das ganze "Beldt" — Kun weiß man, wie sich's dort verhält! Und unser britisch Anie wir beugen In demut nun, um zu bezeugen, Daß Du uns süchst. — So wär's ganz nett — Wenn wir erst hätten den De Wet!

O herr! Dein Testament bezeugt, Daß Menschenwort die Felsen beugt. Bir glauben's gern. — Doch dort im Süden, Da sind die Berge so verschieden, Daß dort die Buren Zuslucht sinden Ind so, aus mannigsachen Gründen, Aufhalten uns're Cstaffett' — Doch wer nicht ruht, das ist De Bet!

Ja, wunderbar sind seine Wege! Er nassührt uns an jedem Stege. Kaum glauben wir ihn sest umgarnt — — Da hast Du ihn im Traum gewarnt. D Herr! so sehr 's uns schwerzt, wir fragen: Willst Du Dich denn als Bur betragen? Groß bist Du ja, — von Dir wär's nett Hälft Du uns sangen den De Wet!

Ach Herr! Du kannst es ja erschau'n, Wie wir auf Deine Hisse bau'n!
Doch dieser Dewet ist sehr schlüpfrig,
Wenn er Dich ansicht, — thu' verschnüpfrig
Und hör' ihn nicht; doch wenns ihm frommt,
So wart' dis er nach Ceylon kommt.
Herr! hör' doch unser Stußgebet
Und schent' uns endlich den De Wet!